Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 21,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung Inland 75 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreis: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf. In Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 1spaltige mm-Zeile im Anzeigenteil 14 Rpf. Stellengesuche und private Familienanzeigen 11 Rpf., die 79 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachlaß nach Malstaffel 1 oder Mengenstaffel B. Ziffergebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 10 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 1 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060
Nichtverlangte Einsendungen an die Schriftleitung ohne Rückporto werden weder zurückgesandt noch aufbewahrt. – Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 31 | Freitag, 6. Februar 1942 | 50. Jahrgang

Japanischer Sieg in der Java-See

Musterungslager zur Behebung des Lehrernachwuchsmangels – Umgruppierung im Churchill-Kabinett befriedigt die Londoner Presse nicht

Gros der niederländisch-indischen Flotte vernichtet

Auch ein USA.-Kreuzer zerstört – Neuer Erfolg der japanischen Flieger

× Tokio, 6. Februar

Das kaiserliche Hauptquartier meldet am Freitag um 15 Uhr: „Flugzeuge der Marine entdeckten am 4. Februar 80 Seemeilen südlich der Insel Kangan in der Javasee eine feindliche Flotte und versenkten einen niederländischen Kreuzer vom Typ „Java". Ein weiterer niederländischer Kreuzer von 6450 Tonnen wurde beschädigt. Ferner wurden ein niederländischer Kreuzer vom „Java"-Typ sowie ein USA.-Kreuzer vom Typ „Marblehead" zerstört. Versenkt wurde schließlich ein Schiff von 5000 Tonnen. In dieser Schlacht wurde die niederländisch-indische Flotte fast vollständig vernichtet. Ein japanisches Flugzeug ging verloren."

Die Kreuzer der „Java"-Klasse sind 6670 Tonnen groß. Sie haben eine Bestückung von zehn 15-Zentimeter-Geschützen, sechs 4-Zentimeter-Flak. An Bord befinden sich zwei Flugzeuge. Die Kreuzer der „Marblehead"-Klasse sind 7050 Tonnen groß. Ihre Bestückung besteht aus zehn 15,2-Zentimeter-Geschützen, vier 7,6-Zentimeter-Flak, zwei 4,7-Zentimeter-Flak und sechs Torpedorohren. Sie haben gleichfalls zwei Flugzeuge an Bord sowie Einrichtungen zum Minenlegen.

Die japanische Admiralität gibt bekannt, daß fünf feindliche Transportschiffe, die sich Singapur zu nähern versuchten, von japanischen Bombern angegriffen wurden. Auf den Schiffen, die über eine Gesamttonnage von 60 000 BRT. verfügten, sei eine Anzahl von Treffern erzielt worden. Am Donnerstagnachmittag griffen japanische Flieger bei Tanjong Baley auf Sumatra einen feindlichen Geleitzug an. Ein Schiff von 10 000 Bruttoregistertonnen wurde versenkt, ein 6000-Tonner in Brand gesetzt. Drei weitere Schiffe von je 3000 BRT. wurden schwer beschädigt.

Nachdem die Beschießung der Inselfestung Singapur durch die japanische Artillerie einen Tag und zwei Nächte ununterbrochen anhält, machen sich, wie ein Frontbericht des japanischen Nachrichtenbüros Domei meldet, bereits Anzeichen eines nachlassenden britischen Widerstandes bemerkbar. Die japanische Artillerie hat sich jetzt eingeschossen. Am stärksten konzentriert sich das japanische Feuer zur Zeit auf einen Bezirk Singapurs, der südwestlich von Johur-Bahru liegt. Von dort sind unaufhörlich schwere Detonationen der Einschläge zu hören. Öltanks und Gummiplantagen stehen in Flammen. Die englische Artillerie beschießt die Stadt Johur-Bahru sowie deren nähere Umgebung.

Frontberichte aus Burma melden, daß die britischen Truppen verzweifelte Versuche machen, den japanischen Vormarsch gegen Rangun aufzuhalten und die Ueberschreitung des Salweenflusses zu verhindern. Den Japanern ist es jedoch gelungen, auf dem westlichen Ufer des mittleren Salween zwei Brückenköpfe zu bilden, von denen aus Stoßtrupps bereits die rückwärtigen britischen Stellungen erreicht haben.

Singapur ohne Luftschutzräume

Telegramm unseres Korrespondenten

△ Stockholm, 6. Februar

Wie leichtfertig die Verteidigung Singapurs vorbereitet worden war, und wie wenig man mit der Möglichkeit ernster Angriffe gerechnet hatte, geht aus einer gestrigen Rundfunkansprache eines der Distriktchefs der dortigen Luftschutzorganisation hervor. Er erklärte nämlich, daß Singapur ohne Luftschutzräume sei. Die Bevölkerung finde nur Zuflucht in einigen offenen Gruben. Der Redner forderte dann die lokalen Behörden auf, Grubeningenieure aus den Zinngebieten Malakkas zur Sprengung von Tunnels in die Hügel rings um die Stadt heranzuziehen, um so Schutzräume zu schaffen.

In einem Bericht des „Times"-Korrespondenten aus Singapur heißt es u. a.: „Es wäre töricht, zu glauben, daß der Krieg keine Panikstimmung unter der asiatischen Bevölkerung hervorgerufen hat. Die Evakuierung einer großen Anzahl europäischer Frauen und Kinder hat gleichfalls als ein störendes Moment gewirkt, obwohl auch die Evakuierung asiatischer Frauen und Kinder erleichtert wurde. Ebenso haben gewisse zivile Organisationen, wie zum Beispiel die malaiische Rundfunkgesellschaft, ein Teil ihres Personals evakuiert."

Briten-U-Boot „Triumph" verloren

× Berlin, 6. Februar

Die britische Admiralität gab am 5. Februar bekannt, daß das Unterseeboot „Triumph" überfällig und als verloren betrachtet werden muß. Die „Triumph" ist ein großes Unterseeboot mit einer Wasserverdrängung von 1090 Tonnen über und 1575 Tonnen unter Wasser. Die Besatzung des Bootes beträgt 60 Mann, die Geschwindigkeit über Wasser 15,2 Seemeilen, unter Wasser 9 Seemeilen. Das Boot gehört zur „Patrol"-Klasse, von der bereits außer der „Triumph" fünf andere Boote als gesunken gemeldet sind. Es sind dies die Boote „Tarpon", „Tetrarch", „Triton", „Triad" und „Thistle".

Der „unsinnige Feldzug" gegen Rommel

London am Grabe aller Nordafrika-Hoffnungen

Bericht unserer Berliner Schriftleitung

Br. Berlin, 6. Februar

In Nordafrika wird der Feind, wie der Wehrmachtsbericht meldete, über Derna hinaus verfolgt. Seit dem 21. Januar, also in knapp 14 Tagen, mußten die Briten fast 600 Kilometer der Via Balbia wieder aufgeben und sich vor dem Angriffsgeist der verbündeten Afrikakämpfer weiter nach Osten zurückziehen. Von Derna, einer kleinen Hafenstadt mit modernen Häusern und Anlagen, führt die Küstenstraße in kühnen Serpentinen auf das felsige Hochplateau. Deutsche Kampfflugzeuge, deren Einsätze sich bis an die westägyptische Grenze erstrecken, bekämpften im Raum zwischen Derna und Tobruk britische Kolonnen, die sich unter dem deutsch-italienischen Druck nach Osten bewegten. Viele Fahrzeuge wurden vernichtet. Dieser neue Erfolg Rommels und seiner Soldaten steigert noch die Bewunderung, die seinem strategischen und taktischen Können überall gezollt wird. Denn der Gegenstoß wird unter ungünstigsten Witterungsverhältnissen durchgeführt. Selbst alte Araber, so meldet „Popolo di Roma" aus Nordafrika, könnten sich nicht entsinnen, jemals soviel Regen in Libyen erlebt zu haben wie in diesem Winter. Die Wüste sei teilweise zum Schlamm geworden. Nach englischen Berichten herrschen an anderen Stellen wütende Sandstürme. Die atmosphärischen Bedingungen aber sind für die Gegner die gleichen, und es gelingt den Engländern daher nicht, ihre Mißerfolge mit äußeren Umständen zu entschuldigen. Tatsache ist, daß sie der Schwungkraft der Operationen Rommels nicht standhalten können, des „Panzerhelden", wie ihn die „Daily Mail" nannte, oder des „Gespenstergenerals", wie ihn amerikanische Zeitungen getauft haben, weil er immer dann auftauchte, wenn man ihn geschlagen glaubte, und immer dort, wo man es am wenigsten vermutete.

„Die Truppe hat solche Rückzüge nicht gern", erklärt Reuter mit einem tiefen Seufzer, „bei einem Rückzug wie dem, den die britischen Streitkräfte jetzt durchführen, hängt alles von der Organisation ab." Hinter diesen Worten erkennt man das stillschweigende Eingeständnis der Ueberstürzung, mit der die rückläufigen Bewegungen der Briten durchgeführt werden, kurz, es handelt sich, wie auch der OKW.-Bericht feststellte, um eine Verfolgung. Wie anders klangen die deutschen Meldungen, als Rommel sich planmäßig vom Feinde löste, seine Streitkräfte in den Raum um Agedabia zurückführte, um wenig später in die Bereitstellungen des Feindes vorzustoßen. Rommel hat den Briten gezeigt, wie man in der Wüste Krieg führt. Auchinleck dagegen hat nichts Besseres zu tun gewußt, als der 7. indischen Brigade, die den Rückzug der britischen Streitkräfte decken sollte, ein Lob auszusprechen, weil sie sich „mit soviel Tapferkeit aus Bengasi zurückgezogen" habe. Diese siebente indische Brigade wurde zerschlagen.

Die Verluste des Gegners an Menschen und Material sind erheblich. Allein im Januar hat Rommel 3500 Gefangene gemacht, 370 Panzer und 192 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Die großen Vorbereitungen, die der britischen Offensive vorangegangen waren, sind aus diesen Zahlen erneut deutlich zu erkennen. In der zweiten Novemberhälfte des vorigen Jahres hatten die deutschen und italienischen Truppen bereits 800 Panzer im Raume von El Regeah vernichtet. Die Produktion zweier Weltreiche in zwölf Monaten war hier konzentriert und gegen Rommel eingesetzt worden, der den Schlägen auswich, während er breite Lücken in das vom Gegner angehäufte Material schlug. Dabei kommt der Luftwaffe ein großes Verdienst zu. Sie greift auch jetzt wirksam in die Kämpfe ein. Auf dem Meere, im Seegebiet vor Sollum, griff die deutsche Unterseebootwaffe gleichzeitig mit guter Wirkung einen britischen Geleitzug an.

Kein Wunder, daß die Nachrichten über Rommels Erfolge in England zu einer Ernüchterung geführt haben, wie man sie kaum je erlebt hat. Auf Nordafrika hatte man alle Hoffnungen gesetzt. Das Unternehmen gegen Rommel war in seiner psychischen Auswirkung wie aufpulverndes Gift. Man war in einen Rausch geraten und sah nicht mehr, was sonst noch in der Welt vorging. Jetzt aber weiß man, daß alle Hoffnungen zunichte geworden sind. Man spricht in aller Oeffentlichkeit von dem Angriff gegen Rommel als „dem unsinnigen Feldzug in der Cyrenaika". Man erhebt die schwersten Vorwürfe gegen die Verantwortlichen. Man wirft ihnen vor, sie hätten um einer Fata Morgana in Nordafrika willen das vernachlässigt, was nötiger gewesen sei: die Sicherung der Verteidigung der englischen Stellungen im Stillen Ozean. Und mitverantwortlich für diese Unterlassung seien, das sagt man offen, wenn auch in der Form noch gemäßigt, Roosevelt und Knox.

Das Vertrauen zu diesen beiden Halbgöttern hat seinen schwersten Stoß erhalten durch den Appell, den Knox an die Adresse Tschunkings gerichtet hat und aus dem man feststellen vermochte, daß all die Prahlereien Washingtons nichts als hochstaplerische Lügen enthielten. USA. fleht die Tschungking-Chinesen um Beistand an – diese Erkenntnis kann man in London nur schwer überwinden. Ohne die trügerischen Versicherungen der Nordamerikaner aber, das weiß man, hätte man die verfehlten Operationen in Nordafrika gar nicht gestartet. Dazu kommt noch neben den Sorgen um Nordafrika und um die Besitzungen im großasiatischen Raum die Angst um Indien.

Reichsmarschall Göring bei seinen Fliegern in Italien — PK.-Aufn. Kriegsberichter Markwardt (Weltbild)

Wie stark ist Roosevelts Armee?

Die harten Schläge, die der Wehrmacht der Vereinigten Staaten schon in den ersten Kriegswochen von unserem japanischen Verbündeten zugefügt wurden und die sie ohne eigene Erfolge in krassem Widerspruch zu den Prahlereien ihres Oberbefehlshabers und Präsidenten einstecken mußte, berechtigen nicht nur zur Frage nach dem Verbleib der vielgerühmten, angeblich unbesiegbaren amerikanischen Kriegsmarine und Luftwaffe, sondern auch nach dem des Heeres der USA. Sind doch auch die nordamerikanischen Stützpunkte auf Hawai und auf den Philippinen bereits in den Friedenszeiten von USA.-Landstreitkräften besetzt gewesen, wenn es sich dabei auch nur um schwächere, zumeist aus Eingeborenen gebildete Truppenteile gehandelt hat. Die Zähigkeit und glänzende Stoßkraft der Japaner haben den Widerstand dieser Verteidigungskommandos in kürzester Frist gebrochen und von den feindlichen Stellungen und teilweise befestigten Städten endgültig Besitz ergriffen. Von um so größerem Interesse dürfte die Frage sein, was die Vereinigten Staaten im gegenwärtigen Kriege zu Lande für Angriff und Verteidigung an Truppen überhaupt in die Waagschale zu werfen haben. Eine genaue zifferumäßige Beurteilung ist natürlich ausgeschlossen, zumal aus den rund 140 Millionen Einwohnern der Bundesstaaten bei der mit Kriegsausbruch eingeführten allgemeinen Dienstpflicht, theoretisch gesehen, Millionenarmeen zu bilden wären. Der bekanntermaßen keineswegs kriegerische Charakter des bunten Völkergemischs in den Vereinigten Staaten legt solchen Erwartungen allerdings von vornherein äußerste Beschränkungen auf.

Das Heer der Vereinigten Staaten ist in Friedenszeiten, unter allgemeinen militärischen Gesichtspunkten betrachtet, eine wenig bedeutende Einrichtung gewesen. Es bestand aus einer regulären Armee, ferner der sogenannten Nationalgarde und den Reserven des Bundesheeres. Die Angehörigen dieser Wehrmachtsteile wurden geworben oder auf freiwillige Meldung eingestellt. Die reguläre Armee umfaßte ausschließlich auf viele Jahre verpflichtete Berufssoldaten. Ihr fielen die Aufgaben des Grenz- und Küstenschutzes sowie die Stellung von Besatzungstruppen für die überseeischen Besitzungen der USA. zu. Weiterhin bildete sie den Rahmen für die erste Welle des Feldheeres im Mobilmachungsfalle, für das sie vor allem die Offiziere zu stellen hatte. Schließlich war sie Versuchs- und Lehrtruppe für die Nationalgarde und ihre Reserven. Unter Nationalgarde begriff man die Miliz der Bundesstaaten, die nur in besonderen Fällen von den Gouverneuren dieser Staaten aufgeboten werden konnten. Zur Dienstleistung in der Miliz war nach dem Landesverteidigungsgesetz der USA. jeder wehrfähige Mann zwischen dem 18. und 45. Lebensjahre verpflichtet. Die Reserven des Bundesheeres bestanden in Friedenszeiten fast ausschließlich aus Reserveoffizieren, die einen Führer- und Spezialistenstamm für den Fall der Aufstellung eines Feldheeres bildeten. Die Gesamtstärke des nordamerikanischen Heeres überschritt auf dem Papier die Zahl von 600 000 Offizieren und Mannschaften nur wenig. In Wirklichkeit waren von den neun Infanterie- und Kavalleriedivisionen, die in neun Wehrkreisen des Heimatgebietes garnisonierten, nur drei Infanterie- und eine Kavalleriedivision voll vorhanden, während von den anderen Divisionen nur einzelne Truppenteile existierten, die übrigen aber lediglich listenmäßig geführt wurden. Darüber hinaus waren die Kontingente in den überseeischen Besitzungen, auf Hawai, den Philippinen, zeitweise in China, auf Alaska und Portoriko tatsächlich eingezogen und im Dienst. Für den Kriegsfall wurde mit der Aufstellung eines großen Heeres gerechnet, dessen Stamm die, wie erwähnt, in reguläre Armee, Nationalgarde und Reserven gegliederten Landstreitkräfte bilden sollten. Die Stärke dieses Heeres war mit etwa 1,8 Mill. Mannschaften und Offizieren berechnet, die sich auf 54 Infanterie- und 15 Kavalleriedivisionen, zusammengefaßt in 4 Feldarmeen zu 18 Korps, verteilten.

Das Armeekorps wird in den Vereinigten Staaten als operative Einheit betrachtet. Es umfaßt drei Infanteriedivisionen, deren jede aus zwei Infanteriebrigaden zu je zwei Regimentern und einer Feldartilleriebrigade zu ebenfalls je zwei Regimentern, ferner einem Pionierregiment, einer leichten Kampfwagenkompanie und einer Nachrichtenkompanie mit entsprechenden Stäben und Nachschubtruppen besteht. Die Stärke einer solchen Division wurde für den Kriegsfall mit etwa 22 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, die einer Kavalleriedivision mit rund 10 000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften angenommen. Wenn der Kriegsminister der Vereinigten Staaten, Stimson, neuerdings mit einer Vergrößerung der Armee auf 3,6 Millionen Mann rechnet und das Washingtoner Produktionsbüro sogar von fünf Millionen Mann spricht, so eilen diese Zahlen den vorhandenen und zu erwartenden Möglichkeiten bei weitem voraus.

Die militärische Ausbildung der Landstreitkräfte vollzieht sich bei der regulären Armee im Truppendienst selbst und auf den Heeresschulen. Für die Ausbildung der Nationalgarde, die während der warmen Jahreszeit in den Sommerlagern, im Winter in den Zeughäusern der Formationen durchgeführt wird, stehen Offiziere der regulären Armee und solche der Nationalgarde zur Verfügung. Die Reserveoffiziere waren zu jährlich vierzehntägigen Uebungen verpflichtet und wurden in der übrigen Zeit in Kursen an den Truppenschulen und durch Fernunterricht weitergebildet. Ueber Wert und Qualität dieser Ausbildung vermögen gültige Urteile nicht abgegeben zu werden. Daß sie mit wachsenden Hemmungen zu kämpfen hat, geht schon daraus hervor, daß der allgemeine Bildungsstand in den Vereinigten Staaten besonders in den letzten Jahren immer mehr zu wünschen übrig ließ und daß allein während zweier Monate des Vorjahres bei den Rekrutenaushebungen 92 000 Mann als Analphabeten und damit als untauglich zurückgewiesen werden mußten.

Nicht unerhebliche Schwierigkeiten ergeben sich für den Aufbau und Einsatz der nordamerikanischen Armee auch durch die Kompliziertheit ihrer Leitung und Verwaltung. Der Präsident ist nominell zwar Oberbefehlshaber des Heeres und der Marine sowie der Miliz der Bundesstaaten, sobald sie aufgerufen und eingesetzt wird. Indessen ist er nicht unabhängig vom Kongreß, der die Richtlinien für die Ausbildung und Verwaltung der Land- und Seestreitkräfte aufstellt und der für die Organisation und Bewaffnung, ja auch für die Disziplinierung der Miliz Sorge zu tragen hat. Dem Präsidenten untersteht als wichtigste nachgeordnete militärische Behörde das Kriegsministerium, das der Staatssekretär des Krieges, zugleich Vertreter des Präsidenten in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber, leitet. Ihm unterstehen zwei Unterstaatssekretäre für die wirtschaftliche Mobilmachung und Heeresluftfahrt und außerdem beratend das sogenannte War council, dem außer den Unterstaatssekretären auch der Chef des Generalstabes, der zugleich Chef der Heeresleitung ist, angehören. Als weitere Instanzen des Kriegsministeriums sind die Wehrkreiskommandos zu bezeichnen, deren es in Friedenszeiten neun gab. Sie hängen zum Teil von den Befehlen des Staatssekretärs, zum anderen von denen des Chefs des Generalstabes ab. Die dienstältesten Wehrkreiskommandeure sind zugleich die Führer der vier Feldarmeen. Natürlich sind mit diesen kurzen Angaben die Persönlichkeiten, Aemter und Formationen noch längst nicht erschöpft, die auf Ausbildung und Einsatz der USA.-Landstreitkräfte, wie überhaupt der USA.-Wehrmacht Einfluß haben. So gibt es noch eine stattliche Anzahl von gemeinsamen Ausschüssen der Wehrmachtsteile, die sich um eine reibungslose Zusammenarbeit bemühen.

Ihren wirklichen Wert erlangt eine Armee aber erst

SLUB
Wir führen Wissen.